

ausgezeichnetes Bild nicht nur der deutsch-jüdischen Literatur, sondern der deutsch-jüdischen Geschichte seit der Aufklärung. Eine vorzügliche Zusammenfassung gelang dem Herausgeber – seit 2008 Professor für Literatur und Kulturwissenschaft in Zürich, zuvor in Tübingen – in seiner Einleitung zum Werk. *Wilfried Setzler*

*Arbeitsgemeinschaft Archive im Städte-  
tag Baden-Württemberg (Hrsg.)*

**Stadtgedächtnis – Stadtgewissen –  
Stadtgeschichte!**

**Angebote, Aufgaben und Leistungen  
der Stadtarchive in Baden-  
Württemberg.**

*Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher  
2013. 191 Seiten mit 115 meist farbigen  
Abbildungen. Fester Einband € 17,90.  
ISBN 978-3-89735-746-4*



Wer sich den Archivar heute noch als skurrile Gestalt in grauem Kittel vorstellt, die in staubigem Gewölbe in alten Papieren wühlt, hat ein falsches Bild, obwohl es solche Personen gewiss auch heute noch vereinzelt gibt. Das Gegenteil wird die Regel, Archive verstehen sich zunehmend als Dienstleister in einer Dienstleistungsgesellschaft, vereinzelt (nicht mal die größten) Archive mischen bereits munter in den Social Media mit, hier sei etwa das emsig twitternde Stadtarchiv Speyer exemplarisch und als vorbildlich erwähnt. Das anzuzeigende Buch orientiert am Beispiel der kommunalen Archive in Baden-Württemberg über deren Angebote, Aufgaben und Leistungen, wobei man ohne weiteres davon ausgehen kann, dass Angebote, Aufgaben und Leistungen der kommunalen Archive im Rest der Republik kaum anders aussehen dürften.

Der erste Abschnitt informiert über Archive im Kontext der modernen Kommunalverwaltungen. Hier geht es um die Grundlagen der archivistischen Arbeit, die Schriftgutverwaltung im digitalen Zeitalter, die Aus-

lese, also Bewertung des eigentlich archivwürdigen Schriftguts, die Archive als Tummelplätze für Familienforscher, als besonderen Aspekt die (nicht nur quantitativ bedeutende) Aktenüberlieferung der Bauverwaltung, die unverzichtbare archivistische Dienstbibliothek, Themen rund um Archivgebäude, aber die nicht unbedingt zu «großen oder kleinen Katastrophen» führen müssen, schließlich die Probleme der gar nicht so kleinen Schar der kommunalen Archiv(ar)e, die als Ein-Mann- (oder Ein-Frau-) Betrieb als «Generalisten und Allzweckwaffen» zu amtieren haben.

Der Ursprung der Archive, auch der kommunalen, bestand in der sicheren Aufbewahrung von Rechtstiteln, also in aller Regel von Urkunden. Später, mit zunehmender Bürokratisierung und Differenzierung der Verwaltungstätigkeit kam dann auch das stetig wachsende reguläre Verwaltungsschriftgut hinzu. Dieses wird kurioserweise auch im elektronischen Zeitalter nicht nur nicht weniger, sondern schwillt durch vielfachen Ausdruck von E-Mails usw. munter weiter an, als habe man den Ehrgeiz, das «Internetz» auch auf Papier zu verewigen. Dennoch, das amtliche Schriftgut einer kommunalen Verwaltung kann die Geschichte einer Kommune nicht umfassend dokumentieren, weil es stets nur die Perspektive des Verwaltungshandelns zeigt. Viele Bereiche, vor allem aus der Kultur, der Wirtschaft, des Alltagslebens, fallen durch das bürokratische Raster.

Diese Lücken zu schließen, sind Archive seit längerem bestrebt durch sogenannte Ergänzungs- oder Ersatzüberlieferungen, Überlieferungsprofile jenseits der städtischen Unterlagen, die der zweite Abschnitt behandelt. Hierzu zählen etwa Plakate, Bilder, Filme und Tondokumente, Nachlässe von Amtsträgern und Privatpersonen, Parteienschriftgut, sonstiges außerstädtisches Schriftgut, auch Sammlungen von Zeitungen. Letztere ergänzt bzw. teilweise sogar erschlossen durch Zeitungsausschnittsammlungen, die, wenn sie gut geführt werden, eine nicht zu unterschätzende Möglichkeit

einer ersten Orientierung zu diversen Themen bieten.

Natürlich mischen die Kommunalarchive auch (mehr oder weniger) im digitalen Zeitalter mit; diesem Thema widmet sich der dritte Abschnitt. Hier geht es um die Übernahme der Daten elektronischer Systeme ins Archiv, die Digitalisierung, Mikroverfilmung und Restaurierung von Akten, die Mitwirkung eines Stadtarchivs bei der Einführung eines stadtweiten Dokumenten-Management-Systems (toller Ausdruck, so schön viel- und nichtssagend) am Beispiel Mannheims, schließlich die Online-Angebote von Archiven unter dem Motto «Mit wenigen Klicks zur richtigen Information». Hier sei doch an die gar nicht so wenigen (übrigens nicht nur jugendlichen) Archivbesucher erinnert, die in unübertrefflicher Naivität erwarten, dass ihnen alle Unterlagen zu ihrer Fragestellung im Nu «auf Knopfdruck» zur Verfügung gestellt werden, natürlich zum Ausdrucken und, da man mit alten Schriften bekanntermaßen Probleme hat, auch schon schön säuberlich transkribiert. Der Rezensent ist sicher, dass ein solch digitales Archiv noch geraume Zeit auf sich warten lassen wird – Dokumenten-Management-Systeme hin oder her.

Selbstverständlich bringt es nichts, wenn die Archive still vor sich hinwerkeln, ohne dass die Öffentlichkeit (oder auch nur der Rest der Verwaltung) davon etwas mitbekommt. Diese «Wege in und für die Öffentlichkeit» behandelt der vierte Abschnitt. Dass man die Öffentlichkeit über bemerkenswerte Aktenfunde oder interessierende Akquisitionen etwa von Nachlässen bekannter Personen oder Unterlagen bekannter Organisationen, Firmen usw. regelmäßig informiert, ist eine eher klassische Variante der archivistischen Öffentlichkeitsarbeit. Hinzu treten Ausstellungen, Vorträge und Angebote im öffentlichen und neuerdings auch virtuellen Raum. Stadtgeschichte im Verbund von Stadtmarketing – ein bemerkenswerter Aspekt, wobei sich natürlich die Frage stellt, inwieweit so etwas substantiell sein und in die wünschenswerte Tiefe gehen kann. Vermehrt sehen sich Archive auch als außerschulische Lern-

orte, halten Angebote für Schulklassen vor, etwa in Projektwochen bestimmte Themen auf der Grundlage archivi-scher Quellen zu bearbeiten. Ange-sichts immer zugeknöpfter agierender Kämmerer (und das nicht nur im Land der legendären schwäbischen Haus-frau) versuchen immer mehr Archive, Unterstützung von außen einzuwer-ben. Hilfreich sind etwa ortsgeschicht-liche oder heimatkundliche Vereine (oder explizit sogenannte Fördervereine), die die Arbeit eines Archivs mit Rat und Tat (etwa in Form von finan-ziellen oder sächlichen Zuwendungen) unterstützen. Auch der Einsatz von ehrenamtlich tätigen Personen ist eine Option, die stets knapper werdende personelle Ausstattung vieler Archive zu kompensieren.

Fazit: Das Buch zieht eine informa-tive Bilanz der Arbeit der kommunalen Archive in Baden-Württemberg, beschreibt aktuelle Probleme und scheut auch nicht den einen oder anderen Blick in die (natürlich schöne digitale) Zukunft. Da die behandelten Themen und Probleme aber nicht nur für die Kommunalarchive zwischen Mannheim und Ulm, zwischen Wert-heim und Konstanz von Belang sind, ist der Publikation eine Rezeption über die schwarz-gelben Grenzen hinaus zu wünschen, was im Hinblick auf den Rezensenten für dessen schwarz-gelbe (Krefelder) Grenzen bereits erfolgt ist. *Joachim Lilla*

(Die Rezension erschien zuerst in: Informationsmittel (IFB): digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft <http://ifb.bsz-bw.de/bsz372261280rez-1.pdf>)

*Gunter Schöbel und Alfried Wieczorek* (Hrsg.)

**Der nördliche Bodenseeraum. Ausflugsziele zwischen Rhein und Donau. (Ausflüge zu Archäologie, Geschichte und Kultur in Deutsch-land, Band 55.)**

*Konrad Theiss Verlag Stuttgart 2012. 335 Seiten mit vielen Abbildungen. Broschiert € 21,95. ISBN 978-3-8062-2643-0*

Dass der nördliche Bodenseeraum reich gesegnet ist mit archäologi-



vom vorliegenden Exkursionsführer umgrenzten Raum zwischen Überlinger See, Ostrach, Weingarten, Tett-nang und der Landesgrenze zu Bay-ern im Osten samt dem etwas außerhalb dieses Bereichs liegenden Federseegebiet, das aus verständlichen Gründen mit aufgenommen wurde. Den Herausgebern dürfte die Auswahl dann tatsächlich beschriebener Ausflugsziele schwergefallen sein, und so verfiel man auf den Ausweg, neben einigen unverzichtbaren Stätten wie den bekannten Städten, Schlössern und Klöstern – etwa Überlingen, Ravensburg, Tett-nang, Meers-burg, Schussenried, Salem und andere – gerade eher unbekannt und daher um so spannendere und damit einen Besuch besonders lohnende Schman-kerln der historischen Landeskultur in den Band aufzunehmen. Und in der Beschreibung dieser Ziele liegt der exzeptionelle Wert des Führers – seien es Zeugnisse der Vor- und Frühge-schichte wie unbekannt Grabhügel und Wallanlagen, seien es früh- bis hochmittelalterliche Relikte wie roma-nische und gotische Kirchen, Kapellen und Krypten (Burgweiler-Ostrach) oder eine Vielzahl Burgruinen, seien es Zeugnisse aus jüngerer Zeit wie der «Zeppelin-Pfad» in Friedrichshafen oder die Dokumentationsstätte zum KZ-Stollen der Dornier-Werke in Überlingen-Golzbach bis hin zu den Molasse-(Wohn?)Höhlen von Bermat-tingen.

Den 74 beschriebenen Orten und Sehenswürdigkeiten vorangestellt ist eine ausführliche Einführung in Landschaft, Geschichte, Archäologie und Kultur des Raums – samt einer Darstellung der Geschichtsepochen von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit, gleichfalls eine Seltenheit in entspre-chenden Publikationen, wobei aller-dings deutlich wird, dass das Haupt-

schen, kultur- und kunsthisto-rischen Zeug-nissen, dürfte nicht überraschen. Fast unüberschaubar ist die Zahl mög-licher Ausflugs-ziele, nimmt man nur den

interesse der Autoren dann doch der Archäologie gilt, umfasst die Darstel-lung der Epochen der Vor- und Früh-geschichte nämlich 56 Seiten, müssen für die rund 1500 Jahre vom Frühmit-telalter bis zur Neuzeit gerade 17 Sei-ten ausreichen.

Gleichwohl ist das Bändchen – mit 335 Seiten fast schon eher ein Band – rundherum empfehlenswert, eingeschlossen die Übersichtskarte mit Eintrag der mit Nummern von markierten Besichtigungspunkten. Warum die Reihenfolge freilich eine alphabetische und damit für Ortssu-chende auf der recht kleinen Karte eine verwirrende sein musste, bleibt im Dunkeln. Dieses kleine Manko bemerkt man aber ja erst nach dem Blättern im Buch – und dann ist die unbändige Lust auf Archäologie und Geschichte im Hinterland des Bodensees bereits geweckt.

*Raimund Waibel*

*Frank Raberg*

**Biographisches Lexikon für Ulm und Neu-Ulm 1802-2009, hrsg. von den Stadtarchiven Ulm und Neu-Ulm.**

*Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm 2010. 692 Seiten mit vielen Portraitfoto-s. Hardcover € 36,80. ISBN 978-3-7995-8040-3*

Eigentlich, ja eigentlich ist ein Werk von dieser fast erschlagenden Fakten-fülle nicht von einem einzigen Autor zu realisieren. Die Rede ist von dem «Biographischen Lexikon für Ulm und Neu-Ulm 1802–2009» des auf der Ostalb heimischen Historikers Frank Raberg. Wer das schwere Kompen-dium zur Hand nimmt, sei es um sich über eine Person mit Ulm-Bezug der letzten 200 Jahre zu informieren, sei es einfach aus Neugierde und Lust am Blättern und Schmökern, wird selten bei einer der mehreren tausend Biog-raphien verweilen. Idee und Konzept des Buches nehmen einen unwill-kürlich gefangen, und man «liest sich fest» – oft ganz willkürlich –, blättert von einer Biographie zur nächsten, ist fasziniert von der historischen Fülle, die sich in den Personen und ihren Biographien niederschlägt, von Ober-bürgermeistern und Nazi-Größen,